online-predigten.de
hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch
Predigt zur Christvesper, 24. Dezember 2010
Johannes 3, 16f., von Christoph Dinkel

vita activa – vita contemplativa

Der Predigttext für die Christvesper steht in Johannes 3,16 folgende. Weihnachten wird darin als eine Liebeserklärung Gottes an die Welt gedeutet. Es heißt:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Liebe Festgemeinde!
Aktivität zeichnet das Leben moderner Menschen aus. Wir sind mobil, wir wollen uns bewegen, wir wollen Fortschritt. Nichts ist uns unangenehmer als Stillstand und erzwungenes Nichtstun. Schon eine lange Schlange an der Einkaufskasse empfinden wir als Zumutung. Wir suchen nach der kürzesten Schlange und meinen am Ende doch meistens an der gelandet zu sein, an der es am langsamsten vorangeht. Auch der Stau auf der Autobahn oder an der Ampel löst in so manchem Wut und Aggression aus Was sieht man nicht alles an verzerrten Gesichtern hinter Windschutzscheiben! Steckt man gar im ICE für mehrere Stunden fest, weil die Weichen vereist und die Strecke blockiert ist, so macht sich Verzweiflung breit. Wir wollen, dass es voran geht und dass wir etwas tun können. Erzwungene Nicht-Aktivität kann uns zur Raserei treiben oder in die Depression stürzen.

Die Philosophin Hannah Arendt hat das Leben moderner Menschen als „vita activa“, als aktives, durch Tätigkeit gekennzeichnetes Leben beschrieben. Das Gegenmodell dazu wäre die vita contemplativa, das Leben, das nicht in der Arbeit, sondern in der Anschauung seine Erfüllung findet. Mittelalterliche Mönche hielten das Ideal der vita contemplativa hoch, auch Philosophen und andere Geisteswissenschaftler wussten ihr Lob zu singen. Blaise Pascal, Philosoph des 17. Jahrhunderts, stellte die Behauptung auf: „Alles Unglück der Menschen entstammt einem, nämlich, dass sie unfähig sind, in Ruhe allein in ihrem Zimmer bleiben zu können.“ Wahres Menschsein, so legt es das Zitat nahe, vollendet sich in Ruhe und Abgeschiedenheit. Es klingt darin auch ein ganzes Stück Resignation und Verdruss an. Ein anderer Satz, der von Pascal überliefert wird, verstärkt diesen Eindruck: „Weißt Du, wie Du Gott zum Lachen bringen kannst? Erzähl ihm Deine Pläne.“ Das ist nicht mehr

gesunde Skepsis, hier ist die Grenze zum Fatalismus überschritten. Was wäre unser Leben ohne Pläne? Was würde aus der Welt wenn es niemand mehr wagte, große Projekte in Angriff zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin mit ihnen zu scheitern. Unser ganzes Lebensgefühlt geht von der Gestaltbarkeit der Welt aus, davon, dass Probleme erkannt und gelöst werden können, dass Wissenschaft und Forschung voranschreiten, dass wir mit Ingenieurskunst, Geschick und Anstrengung die der Menschheit gestellten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens auf diesem Planeten lösen können.

Wir können uns aus der vita activa nicht verabschieden, das Tätigsein ist uns in Fleisch und Blut und Wesen eingegangen. All unser Wohlstand und auch die soziale Absicherung beruht auf Arbeit und Tätigkeit. Und doch leiden wir an unserer Daueraktivität. Immer wieder hört man von Aussteigern. Einstige Spitzenmanager werden zu Hüttenwirten in den Alpen und erklären gerade so ihr wahres Selbst zu finden. Andere gehen wenigstens auf Zeit ins Kloster, geben sich dem Rhythmus der Tagzeitengebete hin oder üben sich tagelang im Schweigen. Pascal hätte seine Freude an ihnen. Immer mehr Menschen empfinden die Daueraktivität unseres Zeitalters als Last und als Plage. Der Burnout, das Ausgebranntsein wird zu einer verbreiteten Erkrankung. Nicht wenige sind erschöpft und halten den dauernden Optimierungsdruck in der Firma und im Büro nicht mehr aus.

In diese Situation hinein ergeht heute das Weihnachtsevangelium. Es berichtet von der Geburt eines Kindes im Stall von Bethlehem, es lädt zur Betrachtung einer längst vergangenen Geschichte ein, es führt uns in eine ferne Welt mit einem Zauberstern und fremden Weisen aus dem Morgenland, führt uns zu Hirten und Schafen aufs Feld und verweist uns auf Engel als Herolde göttlicher Botschaften. Inmitten unseres höchst aktiven Lebens ist Weihnachten der Hort des kontemplativen, des betrachtenden Lebens, das sich im Schauen vollendet.

An Weihnachten geht alle Aktivität von Gott aus: Er sendet seinen Sohn, er will retten, er liebt die Welt. Was ist das für eine Entlastung für alle, die unablässig gestalten und organisieren, für alle, die meinen, durch ihre eigene Taten selbst die Welt zu retten oder den Fortschritt der Menschheit bewirken zu müssen! Dieses Mal sind sie nicht an der Reihe. Sie müssen *stillhalten*, was ihnen schwerfällt. Aber sie *dürfen* auch stillhalten, was ihnen vielleicht mit der Zeit auch Freude bereitet. Das Umstellen von Aktivität auf Passivität fällt gar nicht leicht. Der Ausstieg aus dem Hamsterrad muss bewältigt werden. Ruhe und Stille sind zunächst bedrohlich. Doch wer durchhält, wird belohnt und entdeckt in der Ruhe die Quelle zu neuer Kraft.

Weihnachten lädt die Daueraktiven zur Passivität ein. Jetzt ist erst einmal genug organisiert und getan. Jetzt komm runter von deinen hohen Touren, jetzt lass dich ein auf ein Geschehen an ganz anderem Ort und mit einem ganz anderen Akteur. Geh mit den Hirten zum Stall von Bethlehem, betrachte das Wunder dieser Nacht. Nimm wahr, dass hier ein anderer handelt für dich und für die Welt. Die große Änderung der Welt beginnt mit der Geburt eines Kindes. Das Leben dieses Kindes ist ein Geschenk Gottes. Alles was dieses Kind später gesagt und getan hat, ist Zeichen göttlicher Liebe. Auch dein Leben ist ein Geschenk Gottes. Du hast es dir nicht selbst gegeben, du hast nichts geleistet und dafür getan. Ganz passiv bist du zum Leben gekommen und doch warst du schon immer geliebt von Gott, gehalten von deinen Eltern, umgeben von ganz vielen guten Mächten, die dich begleiten auf deinem Lebensweg bis heute. Die Basis für all deine Aktivität hast du nicht selbst gelegt. Sie wurde dir geschenkt, umsonst, von Gott, aus Liebe.

Weihnachten erinnert uns Daueraktive daran, dass unserem eigenen Handeln das Handeln Gottes vorausgeht. Sein Wille zum Leben, seine Liebe zur Welt und zu den Menschen ermöglicht uns aktiv zu sein. Die Grundlage unserer Existenz müssen wir nicht selbst legen, wir haben sie schon immer von Gott empfangen und niemand wird sie uns entreißen können.

Die Ruhe und Kontemplation an Weihnachten ist geschenkte Nicht-Aktivität. Gott sendet uns Menschen seinen Sohn. Wir werden zu Empfangenden und Nehmenden. Natürlich sind wir an Weihnachten auch Gebende. Wir ahmen Gottes Geschenk nach und beschenken andere, um ihnen eine Freude zu machen. Das ist gut und anders können wir als aktive Menschen auch gar nicht reagieren. Aber vielleicht gelingt es, dass wir uns heute einmal besonders auf das Beschenkt-Werden einlassen, dass wir einmal passiv genießen, was andere für uns ausgesucht haben und uns sagen und schenken wollen. Es gibt ja Menschen, die gerne und leicht selbst schenken und daran große Freude haben, und denen es zugleich schwer fällt, selbst beschenkt zu werden. Sie haben Mühe etwas anzunehmen, sie halten die Situation schierer Passivität kaum aus und flüchten vor den Zeichen der Liebe und Aufmerksamkeit anderer in neue Aktivität. So soll es heute Abend einmal nicht sein.

Einmal im Jahr wenigstens sollten wir es uns leisten, wirklich kontemplativ zu sein, sollten wir wirklich wahrnehmen, was andere uns Liebevolles sagen und schenken wollten, sollten wir aufmerksam sein auf das Handeln, das all unserem eigenen Handeln vorausgeht: das Handeln Gottes, der diese Welt liebt und der zu uns kommt im Kind in der Krippe, um uns zu retten. – Amen.

Verfasser:
Prof. Dr. Christoph Dinkel
Stuttgart
dinkel@email.uni-kiel.de